

Daniel Lingenhöhl

Michael Richter zum 71. Geburtstag

Wie es sich für einen Querdenker gehört!

Der Zufall will es, dass 2016 nicht nur der 70. Geburtstag von Michael Richter war. Auch ich hatte eine Art kleinen Jahrestag: 20 Jahre zuvor wechselte ich von der Universität Regensburg nach Erlangen, denn ich wollte unbedingt die Tropen kennenlernen. Und ein Blick in den Studienführer zeigte, dass dies an der Friedrich-Alexander-Universität in Geographie möglich wäre. Vertreten wurde dieser Schwerpunkt durch Michael Richters Forschungen in zentral- und südamerikanischer Pflanzen- und Hochgebirgsgeographie. Gleichzeitig war er damals der Studienberater für den Diplom-Studiengang Physische Geographie.

An einem nicht mehr genau bekannten Tag im Januar oder Februar 1996 wartete ich deshalb vor seinem Büro in der Kochstraße 4, um mich über das Erlanger Institut und seine Bürokratie zu informieren. Kurz nach der angegebenen Zeit der Sprechstunde schwang die Tür zum oberen Stockwerk der Geographie auf – und Michael Richter betrat die Szene: Eiszäpfchen im Bart, Gummistiefel an den Füßen, Fahrradtaschen in der einen, das Fahrrad an der anderen Hand.

Ein gebrummt „Moin“ später saßen wir in seinem Büro am Schreibtisch, der über die Jahre von einer riesigen Gipsrose dominiert wurde, die vom sonstigen Chaos aus Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Papers und anderen Notizen ablenkte. Es folgte ein bleibender Eindruck meiner nächsten Jahre in Erlangen. Während Michael einerseits Mails am Computer las, Orangen schälte und aß, hatte er dennoch ein offenes Ohr für Fragen. Er wollte wissen, warum man unbedingt von Regensburg wegwolle und was einen an Erlangen mit seiner grauen winterlichen Inversionswetterlage so reize. Schließlich telefonierte er quer durch die Universität, um zu erfahren, welche Scheine anerkannt werden und was man denn bei einem Wechsel noch nachmachen müsse – ein Service, den ich aus Regensburg nicht kannte. Mein Entschluss stand fest: Zum Sommersemester zog es mich nach Erlangen.

Wie viele Studentinnen und Studenten seinetwegen nach Erlangen gekommen sind, lässt sich nicht ermitteln. Im Laufe der Zeit entwickelte sich jedenfalls eine Art Anhängerschar am Institut: Es waren die eher abenteuerlustigen Geographen, die nicht mit einem Reisebus „von Pool zu Pool“ (O-Ton Michael Richter) oder von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit kutschiert werden wollten, sondern Anstrengungen

im Gelände bevorzugten – zumindest phasenweise. Exkursionen in exotische Regionen der Erde – von andinen Vulkanen über mexikanische Kaffeefincas und US-amerikanische Wüsten zu zentralasiatischen Gletschern – gehörten wohl zu den Höhepunkten des Studentenlebens. Vielfach zehren wir noch heute von diesen Erlebnissen, und Kontakte zu Kommilitonen konzentrieren sich auf Freundschaften, die auf diesen Reisen geschlossen wurden.

Diese Reisen in die Hochgebirge der Erde waren nicht unbedingt komfortabel, sondern eher unkonventionell, und des Öfteren gingen auch kleinere und größere Dinge schief. Noch heute wird am Institut wahrscheinlich die Geschichte von den beiden Studenten weitererzählt, die im Anschluss an eine Andenexkursion im bolivianischen Regenwald verloren gingen und erst nach einer Woche wieder aus dem Busch taumelten. Auch Begegnungen mit wilden Tieren waren nicht ausgeschlossen, wie der nächtliche Besuch eines Schwarzbären während einer Querung der Sierra Nevada bezeugte. Während Michael Richter sich im Schlafsack über die aufgeschreckten Studenten freute, hielten wir Nachtwache, um das Biest zu vertreiben.

Auch der folgende Tag bot ein Lehrstück über Michael Richter – und seinen bisweilen anarchischen Geist: Um die Sierra Nevada über den Kearsarge Pass zu überwinden, hätte man eine Genehmigung benötigt. Nur damit darf man im Backcountry übernachten, was bei den Reisevorbereitungen übersehen wurde. Westlich des Passes liefen wir natürlich Rangern in die Arme, die darüber nicht amüsiert waren und verlangten, dass wir das Hinterland des Parks an diesem Tag noch verlassen sollten. Rund 25 Kilometer später brach jedoch langsam die Nacht herein, ohne dass ein Ende absehbar war. Also übernachteten 25 Studenten wieder ohne Erlaubnis im Nationalpark – dieses Mal allerdings nur mit kurzem Bärenbesuch.

Gereist wurde oft mit landestypischen Fahrzeugen: in alten Bussen, auf Ladeflächen von Trucks oder Pickups. Viele Strecken wurden auch mit Sack und Pack zu Fuß zurückgelegt, was manche an den Rande ihrer Kräfte brachte. Entschädigt wurden wir dafür mit eindrucksvollen Aussichten fernab der Touristenströme. Vergessen darf man auch nicht die berühmten Radexkursionen, die durch Franken oder Tunesien führen konnten – und durchaus klatschnass im Dauerregen oder als Hitzeschlacht endeten.

Diese Exkursionen prägten uns Studenten auch fachlich. Aus nächster Nähe sahen wir Vegetationsformen, geomorphologische Strukturen und Wetterereignisse, die wir zuvor nur aus Lehrbüchern kannten. Die Anschauung vor Ort vermittelte uns sicher mehr als das reine Literaturstudium. Diese Gedanken prägten ebenso Michael Richters Lehre – auch wenn er sich bisweilen selbst nicht unbedingt als den besten Lehrenden betrachtete. Seine Vorlesungen waren jedoch sehr lebendig mit zahlreichen Beispielen von seinen vielen Exkursionen und privaten Reisen in alle Winkel der Erde. Noch heute kann ich mich an die Vorlesung „Klima- und Vegetationszonen 2 – Tropen und Subtropen“ erinnern, was nicht nur mit den zahlreichen Bildern zu tun hat, die ein Hiwi am Ende der eineinhalb Stunden zeigte.

Michael Richter legte Wert darauf, dass seine Vorträge verständlich waren und pflegte keinen übertriebenen akademischen Duktus wie mancher Kollege. Die Studenten sollten nicht vor Ehrfurcht erstarren, sondern etwas lernen. Dabei ging er jedoch stets mit der Zeit und setzte schon früh auf moderne Technologien, wo andere noch den Overheadprojektor nutzten. Manch einer kam zum ersten Mal für eines seiner Seminare mit Powerpoint in Berührung, wo zuvor noch Handzettel herumgereicht wurden – in der Rückschau klingt das romantisch, damals war es eine kleine Revolution.

Ein besonderer Augenmerk von Michael Richter galt seinen Diplomanden und Doktoranden: Mindestens 19 Studentinnen und Studenten haben unter seiner Ägide erfolgreich promoviert – zu so unterschiedlichen Themen wie Ackerwildkräutern in maghrebinischen Oasen, der Klimatologie Südecuadors oder geomorphologisch induzierten Störungen der Vegetation in einem alpinen Einzugsgebiet. Oft führten diese Doktoranden Arbeiten fort, die Michael Richter früher oder später in seiner akademischen Karriere begonnen hatte. Ich selbst widmete mich beispielsweise der Artenvielfalt in den Cinque Terre, Italien, die er nicht nur für seine Habilitation bearbeitete. Spätere Exkursionen und Geländepraktika führten ihn immer wieder dorthin zurück. Seine Zuneigung zur Region führte sogar soweit, dass er für sich und die Familie dort ein kleines Häuschen kaufen und renovieren wollte. Angesichts des zwischenzeitlich dort vorhandenen Massentourismus – und mangels geeigneter Objekte – wurde diese Idee dann allerdings verworfen und stattdessen eine alte Mühle in einem westlicheren Teil Liguriens erworben. Doch das ist eine andere Geschichte.

Neben den vielen Promovierten, die letztlich außerhalb der Universität ihre Berufung suchten, hat Michael Richters eigenes Leben für die Forschung auch einige Nachahmer gefunden, die der Wissenschaft direkt treu blieben. So betreiben, von den

Autoren dieses Bandes, Birgit Schwabe, Julia Adams und Kim Vanselow Geographie immer noch als Wissenschaft. Friedrike Grüninger, Thomas Fickert, Thorsten Peters und Tobias Bolch traten mit ihren Habilitationen sogar direkt in die Fußstapfen ihres Lehrmeisters und Andrés Moreira-Muñoz ist heute Professor in Valparaíso. Wie viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Michael Richter insgesamt geprägt hat, lässt sich aus der Ferne leider nicht mehr hinreichend beurteilen.

Neben dem Mittelmeerraum bildeten die amerikanischen und zentralasiatischen Gebirge einen wichtigen Schwerpunkt seiner Forschungsarbeiten: Wie verändert sich die Vegetation mit der Höhe und von der Luv- zur Leeseite? Welche Vielfaltsmuster sind erkennbar? Existieren Gradienten der Artenvielfalt? Wie verändert der Mensch die Umwelt? Und lassen sich mit Hilfe der Pflanzen Rückschlüsse auf das lokale Klima ziehen? Schließlich findet sich nicht in jedem Tal Südecuadors oder in den bolivianischen Yungas eine Wetterstation. Jeder Richter-Student dürfte die artenreiche Familie der Melastomataceen kennen, deren je nach Klima und Art unterschiedlichen Blattgrößen Hinweise auf die Niederschlagsverhältnisse liefern. Auch der Bewuchs exponierter Bäume bot klimatische Rückschlüsse, weswegen mancher Student ins Geäst klettern und Orchideen und Farne zählen musste.

Eine weitere Leidenschaft gilt Naturkatastrophen, vorzugsweise schnellen Massenbewegungen: Bergstürze waren immer wieder ein Tagesordnungspunkt auf Exkursionen. Uns Studenten wurde eindrucksvoll vorgetragen und vorgestellt, welche verheerende Dynamik die Natur entwickeln kann, wenn die richtigen (oder besser gesagt: falschen) Bedingungen zusammenkommen, etwa im italienischen Bórmio oder im Soconusco von Chiapas in Mexiko. Ein gewaltiger Regensturz war ihm als Finale einer Exkursion jedenfalls lieber als ein arrangiertes Abschlussessen in einem Restaurant. Für die unmittelbar Betroffenen fällt zudem El Niño in den Bereich der Katastrophen, doch sorgt die Klima-anomalie ebenfalls für eine gewaltige Dynamik in der Pflanzenwelt entlang der peruanischen Küstenwüste, weswegen Michael Richter mit wechselnden Studenten immer wieder nach Paita im Nordwesten Perus aufbricht. Das von ihm als liebstes „Pisskaff“ bezeichnete Städtchen mit „leckersten“ Fischgerichten dient als Ausgangspunkt für Studien, wie die Vegetation mit dem Regen kommt und wieder vergeht.

Auf diesen Exkursionen lernte und lernt Michael Richter zudem immer wieder interessante Menschen kennen, die ihm und seiner Familie teils seit Jahrzehnten als Freunde erhalten geblieben sind. Wir Studenten kamen dann ebenfalls in den Genuss dieser Freundschaften – wenn wir dort auf den Reisen etwa

bei mexikanischen Kaffeeplantagenbesitzern dutzendweise inquartiert wurden. Andererseits bahnten sich durch die Kontakte zur einheimischen Bevölkerung während der Aufenthalte (etwa für Diplom- oder Doktorarbeiten) auch einige Beziehungen an, die letztlich in Familien mit Kindern mündeten – Letztere ebenfalls eine Herzensangelegenheit von Michael Richter, der ein absoluter Familienmensch war und ist.

Nun sollte man natürlich erwähnen, dass er auch an anderer Stelle das Privatleben seiner Studentinnen und Studenten prägte. Trotz der von ihm oft süffisant erwähnten fränkischen Mentalität seiner Schützlinge, die angeblich bekannte Gefilde dem Unbekannten vorzögen, lernten viele von uns die Vorzüge von Übernachtungen im 1000-Sterne-Zelt statt in stickigen Absteigen schätzen. Und Kenntnis von T.C. Boyle und Frank Zappa waren fast ebenso Voraussetzung, um an Exkursionen teilnehmen zu können, wie ein Interesse an „damned yellow composites“ oder Berg-Talwind-Systemen.

Andere Hobbys wie die Friedhofsgeographie fanden hingegen weniger weite Verbreitung – das morbide Interesse an Gräbern, Urnenwänden und schmückendem Beiwerk sorgte am Ende von Vorlesungen stets für heitere Momente. Doch in Studien mündete dieses Orchideenfach hingegen wohl leider nicht.

Es bleibt zu hoffen, dass Du, lieber Michael, noch lange dieser Leidenschaft von oben frönen kannst

und mit Irma, Deinen Kindern und wachsender Enkelschar die Gebirge dieser Erde unsicher machst. Solange nicht das letzte Tal der Yungas oder der Sierra Madre de Soconusco auf Melastomataceen untersucht wurde, bleibt Dir noch etwas zu tun.

Welche Schaffenskraft Deine Studierenden heute an den Tag legen, bezeugen die folgenden Artikel. Thorsten Peters, Julia Adams und Karl-Heinz Diertl widmen sich der Biodiversität der Anden Südecuadors. Birgit Schwabe hat untersucht, wie sich die Vegetation im Hochgebirge entwickelt, nachdem dort Störungen zugeschlagen haben. Friedrike Grüninger stellt vor, welche Muster die beta-Diversität in den Gebirgen des Great Basins in den USA auszeichnen. Die Phytoindikation für das Klima wird durch Tom Fickert gewürdigt – zwar nicht an Melastomataceen, dafür aber an Kiefernzapfen. Kim André Vanselow lässt Hurrikan „Mitch“ und seine Folgen für die Vegetationsentwicklung in der Karibik Revue passieren. Und Tobias Bolch begibt sich vom Himalaja zum Tien Shan und den Gletschern dieser Hochgebirge. Jan Gemeinholzer bestätigt Dein Kunstinteresse mit seiner Abhandlung zur Street Art Geography. Und Andrés Moreira-Muñoz schwelgt noch einmal in Erinnerungen an vergangene Exkursionen.

Lieber Michael, diese Sonderbeilage zeigt, wie sehr Du uns inspiriert hast und wie wir Deine Forschung weiterführen. Viel Vergnügen bei der Lektüre.

Daniel Lingenhöhl

Autor: Dr. Daniel Lingenhöhl ist Head of Digital Content bei Spektrum der Wissenschaft in Heidelberg. Er studierte und promovierte von 1996 bis 2004 am Institut für Geographie. Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, Tiergartenstrasse 15-17, 69121 Heidelberg, Germany, lingenhoehl@spektrum.de

